Pfingsten

Autor(en): **Kempner, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 21

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 21 — 1917 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 26. Mai

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Pfingsten.

Von Max Kempner.

Einen Schleier hat der Frühling gewebt,
Besetzt mit bunten Demanten,
Smaragdgrüne Wiesen voll glitzerndem Tau,
Der Baumblüten Weiß und der Veilchen Blau,
Und alles regt sich und jubelt und lebt
Auf der Erde dem alten Giganten.

Und auch wir, von dem Farbenwunder entzückt,
Wir eilen der Sonne entgegen,
Wir schreiten beseligt zum Bergeshang,
Zum murmelnden Waldbach mit frohem Gesang
Und danken, aus tiefem Herzen beglückt,
Für all den quellenden Segen.

O Pfingsten, du wunderspendendes Fest,
Wie faßt du in eins zusammen,
Was im Innern als heimliche Sehnsucht thront,
Was da draußen an trunkenen Freuden wohnt.
Was die Menschen vor Wonne erschauern läßt,
Versengt von den himmlischen Flammen.

O Pfingsten, du herrlichster Tag im Jahr,
Geboren aus Duft und Schimmer,
Wo mit grünen Maien geschmückt das Haus,
Wo die Welt erfüllt von Jubelgebraus —
O Pfingsten, wie bist du so wunderbar!
O Pfingsten, wie lieb' ich dich immer!

Er und Sie und das Paradies.

Roman von Lisa Wenger.

7

In den nächsten Tagen saß sie an einem großen Tisch und schneiderte drauflos. Sie änderte ihr weißes Kleid um. Aus eng wurde weit, aus einer langen, geschmeidigen, schmalen Gestalt wurde eine Blume mit weitem Kelch, gleich einer Gartenwinde. Sie sah kindlich jung darin aus, wenn sie sich mit ausgebreiteten Armen um sich selbst drehte und die beiden Samtbänder am Gürtel flogen. Hohe, feine Stiefel aus weißem Leder umschlossen ihre Füße. Keine Verzierung, kein Schmuck am ganzen Kleid, doch war nichts dazu, nichts davon zu wünschen. Schüchtern stand Martin neben ihr.

„Ich kenne dich gar nicht wieder. Du siehst ja aus wie eine porzellanene Hirtin oder wie ein Schulmädchen, ganz anders als sonst."

„Du wirst dich bald daran gewöhnt haben, es ist jetzt Mode so," sagte sie gewichtig und ein wenig ärgerlich, daß er sie nicht unbedingt lobte.

„O hübsch bist du immer, nur hat deine Schönheit eine Seite umgeschlagen. Aber woher hast du denn die Schuhe? Das sind ja Prinzessinnenschuhe."

„Mutter hat mir das Geld dazu gegeben." Das war nun nicht wahr, Lis hatte längst dafür gesorgt, daß ihr jeweilen vom Haushaltsgeld etwas zurückblieb für dringende Fälle. Und was wäre im Augenblick dringender gewesen als diese geschmeidigen, hohen, glatten Stiefelchen?

Als sie sich am nächsten Sonntagabend bereit machte, um mit Martin in das Glücksland einzugehen, regnete es. Martin umwickelte Lis' Stiefelchen mit Seidenpapier und zog ihr ein Paar seiner Schuhe über, denn sie hatte wenigstens eine Viertelstunde zu gehen bis zum Bahnhöfchen von Arbach. Auch wollte er, daß sie seinen großen, grauen Gummimantel trage. Lis schämte sich der häßlichen Verkleidung. Da ihr aber nichts anderes übrig blieb, fügte sie sich. „Das würde mir in der Stadt nicht geschehen, daß ich als eine solche Vogelscheuche über den Weg gehen müßte," dachte sie böse. Martin tröstete sie. „Du wirst um so schöner auferstehen. Keine der Damen wird aussehen wie du."

Es war das erste Mal, daß sie bei Bianchi eingeladen waren, denn der Meister wollte Martin an Geselligkeit gewöhnen. Er sollte sich drehen und winden lernen. Der natürliche Anstand und die keineswegs ungeschickte Art des Dorfschulmeisters genügte nicht in der Gesellschaft, in die Bianchi Martin einführen wollte.